

ergriff der bisherige sozialdemokratische Abgeordnete Horn das Wort, um inwenig geistlicher Weise zu versuchen, den nachhaltigen Eindruck der Rede abzumachen. — Dienstag den 2. Juni spricht Herr Rohmann in Westropp, Mittwoch den 3. Juni in Alt-Görs, Freitag den 5. Juni in Woborn und Tannenbergl. Samstag den 6. Juni in Wilsdruff, Sonntag den 7. Juni in Altensberg und Weising.

Der Reichstagskandidat der vereinigten Ordnungsparteien in 4 Wahlkreise, Herr Amtsrichter Dr. Wagner aus Radeberg, spricht Mittwoch, den 3. Juni, abends 8 Uhr, auf Weisger Platz im „Parkhotel“, Donnerstag, den 4. Juni, abends 8 Uhr, im „Scheidtschloß“, in Trachau und am 5. Juni, abends 8 Uhr, im „Gasthof zum Erdgericht“ in Niederzörbig.

Freitag abend fand in Kößschenbroda eine Versammlung reichstreuer Wähler im „Kulmbacher Hof“, die gut besucht war und sich zu einer wahrhaft nationalen Kundgebung gestaltete. Die mit fortwährendem, jugendlichem Feuer vorzutragenden Ausführungen des Herrn Amtsrichters Dr. Wagner fanden lebhaftesten Beifall. In der Debatte führte zunächst Kammerherr v. Wumenthal aus, er habe wohl früher auch im Stampe der Ordnungsparteien untereinander mitgewirkt, aber er sei jetzt glücklich, daß alle nationalen Parteien sich endlich zusammengefunden hätten zur Bekämpfung des gemeinsamen Feindes. Er erzählte dann eine große Anzahl Beispiele von der alles verdringenden und terrorisierenden Kampfweise der Gegner. Nach ihm sprach Oberst v. Bentheim, der namentlich darlegte, es sei eine unerhörte Verhöhnung der Sozialdemokratie, wenn sie den Beamten rufe, für Staden zu stimmen. Die Beamten könnten selbstverständlich wählen, zu wem sie Vertrauen hätten, aber das müsse unter allen Umständen ein nationaler, monarchischer Mann sein. Der Beamte, der einen Sozialdemokraten wähle, breche die in seinem Diensteid dem König und der Verfassung geschworene Treue und mache sich unwürdig seines königlichen Amtes. Mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf Kaiser und König schloß der Vorsitzende, Landtagsabgeordneter Lehmann, die Versammlung.

Der Allgemeine Deutsche Lehrerinnenverein hält, wie bereits mitgeteilt, in den Pfingsttagen in Dresden seine Generalversammlung ab. Dreizehn Jahre sind verstrichen, seit der Gedanke eines engeren Zusammenschlusses der deutschen Lehrerinnen von den in der Frauenbewegung wohlbekanntesten Damen Auguste Schmidt, Helene Lange und Marie Löber-Houffelle in Wirklichkeit umgesetzt und in Friedrichroda von 55 Lehrerinnen jener Reichsgebiete gegründet wurde, der sich nach über das ganze Deutsche Reich ausbreitete und gegenwärtig 76 Zweigvereine mit über 16000 Mitgliedern umfaßt. Als wichtigstes äußeres Hilfsmittel der Organisation ist die Stellenvermittlung des Vereins anzusehen, die sich in ihren Anfängen an die im Ausland bestehenden Vereinigungen deutscher Lehrerinnen eine weitere bedeutsame Ergänzung geschaffen hat. Als Hauptaufgabe des Vereins aber wurde schon in der ersten Generalversammlung mit Entschiedenheit hingestellt, daß man streben müsse, das weibliche, weibliches Denken und Fühlen auf dem Gebiete der Jugend- und Volkserziehung, im besonderen der Mädchen- und Frauenbildung, die wissenschaftliche Vorbereitung der Lehrerinnen ergab sich hieraus naturgemäß zunächst als das wichtigste Thema für die Verhandlungen und Bestrebungen des Vereins. Für die Ausbildung der Lehrerinnen für die Unterstufe war ja schon vieles und gutes geschehen. In allen deutschen Staaten bestanden Lehrerinnenseminare, die für diesen Zweck alljährlich genügend vorbereitete Lehrkräfte hinausbrachten. Dagegen war für die Vorbereitung für den Unterricht auf der Oberstufe noch so gut wie nichts geschehen. Hier fehlte den Frauen noch völlig die Gelegenheit und Möglichkeit, sich gebührend wissenschaftlich auszubilden; hier fehlte denn auch der neugegründete allgemeine Lehrerinnenverein unter Initiative von Helene Lange sofort mit seiner Arbeit energisch ein. Die Erfolge blieben nicht aus. Bereits im Jahre 1894 wurde in Preußen die sogenannte Oberlehrerinnenprüfung eingeführt. Die wissenschaftliche Vorbereitung hierfür mußten sich freilich die Lehrerinnen auf privatem Wege verschaffen. Die bestehenden staatlichen Bildungsanstalten blieben ihnen noch verschlossen. Der Lehrerinnenverein war jedoch darauf bedacht, den wissenschaftlichen Charakter dieser Prüfung immer mehr zu heben und erzielte im Juni 1900 eine neue „Ordnung“ für die wissenschaftliche Prüfung der Lehrerinnen, die einen entschieden Schritt nach vorwärts in dieser Richtung bedeutete. Nach dem Beispiele Preußens hat auch Sachsen sich diesen Bestrebungen angeschlossen und neuerdings den Lehrerinnen mit den ersten Bestanden den Zugang zur pädagogischen Universitätsprüfung freigegeben. Ja, man ging in Sachsen sogar weiter als in Preußen, indem man auch Lehrerinnen anstellte, die kein Seminar besucht, sondern wie die Kandidatinnen des höheren Schulamtes nach Ablegung des Naturwissenschaften ein volles akademisches Studium absolviert hatten. Aber auch die Vorbereitung der Volksschullehrerinnen wurde vom Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenverein sorgfältig überwacht und mannigfache Maßnahmen auf diesem Gebiete zur Sprache gebracht, ebenso wie der Verein alle Zweige des weiblichen Bildungswesens in den Bereich seiner Erweiterungen zog und z. B. dem hauswirtschaftlichen Unterricht und der Vorbereitung der Mädchen für das Erwerbsleben weitgehendes Interesse wandte. Vor allem wurde auch eine zeitgemäße Reform der höheren Mädchenschulen angebahnt und eine Sektion für höhere und mittlere Mädchenschulen begründet, die manche Vorkämpferinnen des bisherigen Systems darlegt und durch stärkere Beteiligung der Lehrerinnen an solchen Schulen, Ausbau dieser Schulen und Abschlußprüfungen eine bessere Allgemeinbildung der höheren Töchter verlangt. Hervorragend ist auch die Mitarbeit, die der Lehrerinnenverein an der sozialen Frage zu leisten vermag. In den auf den Generalversammlungen erstatteten Berichten der Zweigvereine ist in erschöpfender Weise von der Fürsorge für schulentlassene Mädchen, von Kinderhorten, Jugendheimen, Waisenanstalten, Heberwachung gefährdeter Kinder und dergleichen zu hören gewesen. — Von aktuellem Interesse ist das Streben des Vereins, durch Mitwirkung von Frauen in der kommunalen Schulverwaltung seinen Reformabsichten zu einer solchen und energischeren Durchführung zu verhelfen. In der zweiten öffentlichen Hauptversammlung der bevorstehenden Tagung soll dieses Thema, das u. a. vom Dresdner Lehrerinnenverein bereits in zustimmendem Sinne behandelt worden ist, seine definitive Erledigung durch den Hauptverein finden. Der Pfingsttagung des Vereins in Dresden leiten aber auch an dieser Stelle die besten Wünsche für eine gedeihliche, fruchtreiche Arbeit entgegengerufen.

Nach dem für die Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenvereins aufgestellten Programm finden im ganzen drei öffentliche Versammlungen statt. Am Montag den 1. Juni abends 8 Uhr hält zunächst die Sektion für höhere und mittlere Mädchenschulen in der Aula der höheren Mädchenschule I eine solche ab. Hier wird Frau Anna Jungl einen Entwurf zu einem Vorschlag für höhere Mädchenschulen vorlegen. Am Dienstag den 2. Juni sind vom Gesamtverein zwei öffentliche Versammlungen im großen Saale des Reimschloßes angelegt. Vormittags 9½ bis 11 Uhr sollen der Geschäftsbericht erstattet sowie mehrere Anträge verhandelt werden. Außerdem spricht Frau Maria v. Brodow über das Thema „Wie führt der Geschichtsunterricht in das Verständnis der Gegenwart ein?“ Nachmittags 3½ Uhr wird der Bericht über die Tätigkeit der Stellenvermittlung des Vereins vorgetragen sowie über das Verhandlungsthema von der „Notwendigkeit der Mitarbeit von Frauen in der kommunalen Schulverwaltung“ referiert werden.

Die Internationale Kriminalistische Vereinigung, die am 5. und 6. Juni in Dresden ihre 9. Landesversammlung abhält, wird an den genannten beiden Tagen in den Räumen des städtischen Ausstellungspalastes über das bereits mitgeteilte Programm verhandeln. Ueberdies wird am 6. Juni von 4 Uhr nachmittags ab der berühmte Staatsrechtler, Herr Geh. Rat Prof. Dr. v. Liszt einen jedem Besucher der Ausstellung ungewöhnlichen Vortrag über die Reform des Reichsstrafgesetzbuchs halten. Am 5. Juni ist von 6 Uhr nachmittags ab ein Festessen im Ausstellungspalast und für den Abend des 6. Juni der Besuch des Königl. Opernhäuses („Hoffmanns Erzählungen“) geplant. Am Sonntag, den 7. Juni, bietet die Stadt Dresden eine

Dampferpartie nach der Ostsee. Anmelbungen zur Teilnahme sind an Herrn Landgerichtsrat Justizrat Meyer-Dresden, Tennstraße 1, part., zu richten. Der Preis einer Teilnehmerkarte, die zugleich zum Besuche der Ausstellung berechtigt, beträgt 5 Mk. Karten sind auch noch an den Kongrestagen in Dresden zu bekommen.

Am gegen die Aufhebung der städtischen Lebensmittelpreise (des Octroi) Stellung zu nehmen, hatten sich in Mainz eine Anzahl hauptsächlich süd- und westdeutscher Bürgermeister und Stadträte versammelt. Am September soll im Anschluß an den deutschen Städtekongress in Dresden eine allgemeine Versammlung in derselben Angelegenheit stattfinden. Nach dem Referate des Herrn Stadtrats Doeder-Kassel in der Mainzer Versammlung gibt es zur Zeit in Deutschland noch 1392 Gemeinden, die eine Schlächt- und Rahlsteuer erheben im Gesamtbetrage von 16 607 898 Mk., der einen erheblichen Bruchteil der Finanzen der in Betracht kommenden Städte ausmacht. Herr Oberbürgermeister Nähler-Worms gelangte in seinem Referate zu dem Schluß, daß materiell die Aufhebung des Octroi, die in § 13a des neuen Holtarifs vom 1. April 1910 ab verlegt wird, als unangelegentlich, als Eingriff in die kommunalen und einseitigen Beschlüsse zu erachten sei, während sich unter formellem Verfassungsantrag auch die Annahme des Tarifgesetzes, in dem auch der fragliche Paragraph liegt, erfolgt, aber auf legale Weise. Er habe Grund zu der Annahme, daß die Regierungen selbst bereitwillig zur Wiederbelebung des Octroi-Paragraphen betragen würden, da sie ihn seinerzeit nur angenommen hätten, weil ohne ihn der ganze Holtarif nicht zu haben war. Stadtrat Lehmann-Dresden betonte, daß es nun darauf ankomme, wie ein Vorstoß zu unternehmen sei, um zu einer bestimmten Grundlaged für die Dresdner Tagung zu kommen. Wenn materielle Übereinstimmung herrsche, habe er die Bitte des Herrn Oberbürgermeisters Beutler vorzutragen, daß die genannten beiden Herren das Referat auch für Dresden übernehmen mögen. Herr Oberbürgermeister Müller-Kassel erinnerte daran, daß bei der kürzlichen Eröffnung der Städte-Ausstellung in Dresden der sächsische Ministerpräsident v. Meißel hohe Worte der Anerkennung für die Städte gesprochen habe. Aber, was schon Oberbürgermeister Beutler in seiner Dresdner Rede scherzhaft geäußert habe, könne man ruhig aussprechen: Die Städte seien Stiefkinder der Regierung, welche mit immer neuen Aufgaben an sie heranträte, ohne nennenswerte Entschädigungen dafür zu bieten. Die Städte hätten sich unter großen Opfern wirtschaftlich hoch entwickelt, aber die Regierung grabe alle Einnahmequellen, die ergründet würden, sofort wieder ab. So sei es gewesen, als man die Städte unter Hinweis auf die hohen Schlächtgebühren-Einnahmen zum Bau sozialistischer Schlachthäuser veranlaßt, um ihnen jetzt durch die neue Fleischbeschauordnung diese Einnahme wieder abzuschneiden, und so solle es auch jetzt mit dem Octroi geschehen. Die Aufhebung des Octroi sei ein ungläublicher wirtschaftlicher Nachteil, für den man vergeblich nach einem vernünftigen Grund suche, sei doch zu bedenken, daß besonders in Süddeutschland die ganze Finanzwirtschaft der Städte geradezu auf der Grundlage des Octroi aufgebaut sei. Herr Bürgermeister Wolff-Friedrich teilte mit, daß nach seiner Kenntnis die preussische Regierung sicher für die Wiederbelebung des § 13a sei. Der Finanzminister habe selbst gesagt: Wir graut davon und ich weiß nicht, wie die Städte später auskommen sollen! Das Ergebnis war die Annahme einer einstimmigen Resolution, in der es heißt: Der § 13 des Holtarifs, welches über dessen verfassungsmäßige Zulässigkeit bezweifelt werden, bedeutet einen schweren Eingriff in die Finanzwirtschaft zahlreicher deutscher Städte, für deren Haushalt die Erhebung der in Betracht kommenden Verbrauchsabgaben eine der wichtigsten, unentbehrlichen Einnahmequellen bildet. Die Aufhebung dieser Abgaben würde in allen davon betroffenen Städten eine bedeutende Erhöhung der direkten Steuern und damit eine Mehrbelastung des wirtschaftlich schwächeren Teils der Bevölkerung zur Folge haben, auch wenn die Einführung oder weitere Ausführung der gerade diesem Bevölkerungsteil zu gute kommenden Wohlfahrtsmaßnahmen unmöglich machen. Es ist daher nachdrücklich die Wiederbelebung des § 13 anzufordern, und zu diesem Zwecke an die beteiligten Städte das dringende Eruchen zu richten, zu der für den September dieses Jahres in Dresden in Aussicht genommenen Versammlung Vertreter zu entsenden, oder im Falle der Verhinderung ihre Stimme dem teilnehmenden Vertreter einer anderen Stadt zu überbringen, und an die Dresdner Versammlung den Antrag zu richten, zu der vorliegenden Frage in gleicher Weise Stellung zu nehmen.

Am 1. Juni werden es 50 Jahre, daß Dresden drei Bürgermeister, deren ersten mit dem Titel Oberbürgermeister, besitzt. Infolge der Neuorganisation des Stadtkollegiums wurden in Dresden neben dem Bürgermeister die Stellen zweier Abteilungsdirigenten begründet. Im Mai 1853 einigte sich sodann das Stadtkollegium in dem einstimmigen Beschlusse, eine neue Pädagogik der drei ersten Mitglieder des Stadtrats einzusetzen zu lassen und zwar bestehend, daß dem Herrn (Bürgermeister Hofmann) der Titel Oberbürgermeister und die beiden ersten Stadträte der Titel Abteilungsdirigenten (Herrn Bürgermeister Stadtrat Reubert und Stadtrat Dr. Hertel) der Titel Bürgermeister beigelegt wurde. Für diese Veränderung wurden einelei große geschäftliche Gründe, andererseits die Stellung Dresdens als Residenzstadt geltend gemacht unter dem Hinweis, daß bereits früher Jahrhunderte hindurch und bis zum Jahre 1830 die Einrichtung bestanden habe, außer dem amtsführenden Bürgermeister (dem sogenannten Regens) noch zwei Bürgermeister im Stadtkollegium zu verpflichten, die im jährlichen Wechsel an die Spitze der Stadtverwaltung traten. Mit der Stadterweiterung vom 1. Juni 1853 — sonach vor 50 Jahren — vom Stadtkollegiumsmitgliedern genehmigten Beschlusse dieser vom Rat vorgeschlagenen Pädagogik wurden die städtischen für erfüllenden Vorbedingungen erfüllt, und es folgte hierauf alsbald die erforderliche Zustimmung der Oberbehörde zu veränderter Benennung der drei ersten Stadträte nach dem Beschlusse beider städtischen Kollegien.

Der Verein zur Begründung und Unterhaltung von Volkshäusern für Lungentränke im Königreich Sachsen hat seinen Jahresbericht veröffentlicht. Der Bericht geht in der Einleitung mit warmen Worten der Dankbarkeit des heimgegangenen hohen Protektors des Vereins, Königs Albert, des den Gedanken der Volkshäuser von Anfang an mit ganz besonderer Liebe verfolgt und gefördert und reiche Gaben für Vereinszwecke gesendet hat. Die Heilstätten des Vereins haben im Berichtsjahre sich guten Besuchs zu erfreuen gehabt. Albertsberg war nur am Anfang und Schling des Jahres kurze Zeit nicht ganz, sonst immer voll besetzt. Carolagrün hat 4594 Besuche mehr als im Vorjahre aufzuweisen, hatte aber nur vom Juli bis September Platzmangel. Es konnte gerade in Carolagrün festgestellt werden, daß Kranke, sei es mit, sei es ohne Einzelfeststellung ihres Arztes, sich vor einer Winterkur gesichert, die bringende nötige Anstaltsbehandlung bis zur „besseren Jahreszeit“ verschoben hätten. Es ist sehr zu bedauern, daß auf diese Weise bei manchen Kranken der rechte Zeitpunkt für die Kur verpasst wurde und es muß hier immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Lungentränke im Winter mindestens ebenso gute Erfolge erzielen, wie zu anderen Jahreszeiten. Die Zahl der Stiftungen für Heilstätten ist wiederum um eine vermehrt worden und zwar ist neuerdings von zwei Gebetinnen, welche nicht genannt sein wollen, der Betrag von 10 000 Mk. zu einer „Jeannette-Stiftung“ mit der Bestimmung gewendet worden, daß die Zinsen zu Arbeitsstellen für unbedeutende Kranke in der Volkshäuser Carolagrün verwendet werden sollen. Unter den alten Stiftungen erheben wiederum die gewohnte Einnahme der ungenannten Wohltäterin aus Dresden (Nähler-Fonds) in Höhe von 3000 Mk. für beide Heilstätten gemeinsam. Frau Geh. Kommerzienrat Georg-Palau hat gleichfalls ihre Gattin-Fonds-Stiftung in Höhe von 300 Mk. auch für das Berichtsjahr wieder zugewandt und zwei ungenannte Wohltäter haben für Heilstätten in Carolagrün je 500 Mk. dem Anstaltsrat zugewandt. Ihre Majestät die Königin-Witwe hat im Jahre 1902 in Carolagrün für 4 Kranke die Kosten getragen und neuerdings durch Anweisung bestimmter Beträge für bestimmte Kranke direkt an die Heilstätten wieder einer Anzahl von Kranken geholfen. Außerordentlich gegenwärtig wirkt auf diese Weise auch die Vereinigung zur Fürsorge für krank Arbeiter in Leipzig, welche teils durch ihre Vereinsmittel, teils durch Vermittlung von Wohlthäten aus Wohlthätigkeitsstiftungen, in Carolagrün 10 Kranken Kuren von zusammen 765 Besuchen, in Albertsberg 4 Kranken solche von zusammen 217 Besuchen ermöglicht hat. Aus dem angelegten Gedenkbuch ist u. a. zu ersehen, daß auch die Bezirksverbände der Königl. Amtsbeamtenvereine wiederum des Vereins gedankt haben. Besonders ist zu erwähnen, daß von dem Stadtrat zu

Dresden als Beitrag für dieses Jahr ebenfalls 1000 Mk. zugewandt wurden und daß Herr Kommerzienrat Dietel in Gosmannsdorf weitere 1000 Mk. zur Deckung der Baukosten der Volkshäuser Carolagrün spendete. Ferner hat der am 28. Mai 1902 verstorbene Königl. Hofschauldiener a. D. und Requisiteur Herr Carl Heitrich Heinrich Heitrich in Dresden in hochbetagter Weise dem Verein 10 000 Mk. als Vermächtnis zugewandt. Weitere 200 Mk. wurden dem Verein in einem Vermächtnis des verstorbenen Vereinsmitgliedes Frau v. dem. Bildt in Dresden überwiesen. Die Witte allebergalt ist leider, wenn auch nicht wesentlich, zurückgegangen. Die Betrag Ende des vorigen Jahres 1890, zur Zeit 129, also 2 weniger. Am 8. Juli dieses Jahres sind 10 Jahre verstrichen, seit der Verein zur Begründung und Unterhaltung von Volkshäusern für Lungentränke im Königreich Sachsen sich konstituierte. Bereits 4 Jahre nach der Bildung des Vereins konnte Albertsberg mit 123 Betten für männliche Lungentränke eröffnet werden und schon 3 Jahre später in gleicher Größe die Frauen-Heilstätte Carolagrün. 2240 männliche, 652 weibliche Kranke sind bis Ende 1902 in den Heilstätten aufgenommen worden. Die Erfolge der Heilbehandlung waren in der Hauptsache sehr gute. Der Bericht schließt mit Entschiedenheit an alle, die den Bestrebungen des Vereins ihr Interesse zugewandt haben, und mit der Bitte, auch weiterhin neue Freunde für das menschenfreundliche Werk zu gewinnen.

In der Nummer unseres Blattes vom 20. Mai hatten wir von einer Leihbibliothek für Blinde berichtet, die in Zürich ins Leben treten soll. Hierzu erhalten wir von Herrn Oskar Schorch, Lehrer und Bibliothekar an der Königl. Blindenanstalt in Dresden, folgende interessante Mitteilungen: „Ich gestatte mir, Ihnen mitzuteilen, daß die hiesige Landesbibliothek, von der Sie aus beistehendem Katalog ersehen wollen, eine recht ansehnliche Leihbibliothek besitzt. Die Bücher werden von hier ausschließlich in der Königl. Sächsischen Blindenanstalt vorgebildeten Zöglingen unentgeltlich zur Verfügung gestellt, logar das Wort für die Herstellung trägt die Anstalt, während das Rückporto der entlassenen Blinde aufbringen muß. Auch wenn die hier Ausbildung in irgend welcher anderen Anstalt genossen haben, können von dem Ministerium des Innern durch Vermittlung der Direktion der Blindenanstalt die reichen Schätze unserer Dichter und Belletristen unter denselben Bedingungen jugendlich gemacht werden. Die hiesige Bibliothek ist eine der ältesten und besitzt ungefähr 2700 Bände in Blindenschrift. Reich unermesslichen Ergo diese Sammlung den armen Blinden schon gebracht hat, und mit welcher Freude sie immer wieder ein neues Werk begrüßen, davon kann sich nur der eine richtige Vorstellung machen, der tagtäglich im persönlichen Verkehr mit den Blinden steht und in ihrem Geistesleben mitleidet! So sind im Laufe des vergangenen Jahres nicht weniger als 1047 Bände an schon entlassene Zöglinge und 1091 Bände an noch in der Anstalt befindliche verliehen worden. Die Bücherwelt stellt sich zusammen aus Werken, die in Druck erschienen sind, und solchen, die in lebenswichtigster Weise von erblen Menschenfreunden unter vielfach großer Mühe und Anstrengung aus dem Schwarzdruck Lebender in Blindenschrift übertragen worden sind. In Druck herausgegeben sind namentlich Schulbücher, die Bibel, Teile des Geistesbüchchens und einige hervorragende klassische Werke unserer Dichterkönige, während der mehr unterhaltende Teil der Lektüre der hohen Herrschaftenskosten wegen nur sehr spärlich vertreten sein kann. Da haben wir in der Hauptsache nur die herrlichen Märchenammlungen Grimms und Bräutigams und verschiedene Anderergedichte. Durch freundliche Vermittlung fleißiger Hände aber sind den Blinden schon eble Schätze der Belletristik zugänglich gemacht worden — ich erinnere nur an Freytags „Soll und Haben“, an Storms Werke, an einige Hofeigene Schriften u. s. w. Auch schon viel geschrieben, die tiefste Nacht unserer Vorgeborenen mit gelbem Licht zu erfüllen, so haben wir doch gerade auf dem Gebiete des Bibliothekwesens für die Blinden noch ein weites Feld gegenwärtiger Tätigkeit. Sind auch schon zahlreiche Menschenfreunde bemüht, den großen Schatz der Literatur unseren armen Blinden zu erschließen, so wäre es doch vielleicht möglich, daß noch der oder jener ein Stündchen seiner freien Zeit zur Übertragung von Werken aus Schwarzdruck in Blindenschrift der guten Sache widmete. Die Schrift selbst ist sehr leicht zu erlernen; allerdings ist im Anfang eine gewisse förmliche Anstrengung mit der Uebersetzung verbunden. Die Notiz in Ihrem beliebigen Blatte bezieht sich hauptsächlich auf eine Landes-Leihbibliothek für Blinde nach französischem Muster, wie man sie auch jetzt für Deutschland in Hamburg einrichten will, doch hat ein derartiges Unternehmen für unser engeres Vaterland Sachsen wenig Wert, da durch die reichhaltige Bibliothek unserer Dresdner Anstalt, durch die des Vereins zur Beschaffung von Hochdruckdrucken für Blinde in Leipzig und durch die neu entstehenden der vertriebenen Blindenvereinigungen auf bequeme und vortheilhafte Weise für das geistige Bedürfnis unserer Blinden georgt ist. Auch wird nur so eine genügende Uebersetzung nach holländischer Seite hin ermöglicht. Der leider nur beschränkt hergestellte Katalog ist in ungefähr 30 Exemplaren in ganz Sachsen schon zur Verfügung gelangt und bietet den Blinden Gelegenheit, nach Möglichkeit ihren Leselust auszuwählen zu können.“

Eine der interessantesten, instruktivsten und gleichzeitig vornehmsten Sonderausstellungen der Deutschen Städte-Ausstellung ist unstreitig die von Herrn Kommerzienrat Lingner in einem eigenen Pavillon veranstaltete Ausstellung der Volksfrankheiten und ihre Bekämpfung. Eine Ansammlung von Fleisch, Arbeit und Wissenschaft, von den Kosten ganz zu schweigen, steht in dem großen, gemeinnützigen Unternehmen, das gestern mittag im Beisein des Herrn Oberbürgermeisters Geh. Finanzrats Beutler, mehrerer Stadträte, des Herrn Stadtdirektors vortreters Dr. Stödel und einer Anzahl Stadteroberer für die Allgemeinheit eröffnet wurde. Herr Kommerzienrat Lingner übergab hierbei Herrn Oberbürgermeister Beutler den Pavillon unter dem Ausdruck des Dankes an die Ausstellungslleitung, die verschiedenen medizinischen Autoritäten, welche die Ausstellung mit kostbarem Material unterstützt, das Institut Pasteur in Paris, das sich unter Leitung des Laboratorumsdirektors Dr. Binot in hervorragender Weise daran beteiligt hat, und alle sonstigen Helfer und Mitarbeiter, worauf der Herr Oberbürgermeister Herr Kommerzienrat Lingner im Namen des Gesamtverbandes besten Dank für das hochpreisige Unternehmen absetzte und den Wunsch ausdrückte, daß diese bis jetzt einzig und unerreicht dastehende Ausstellung ihren Zweck erfüllen, die Achtung vor der exacten Wissenschaft steigern und für die Volkswohlfahrt segensreich werden möge. Hieran schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung, welche beabsichtigt, die Bevölkerung durch das Wesen, die Ursachen, Verbreitungsweise, Gefahren und Behandlung der alljährlich so viele Opfer fordern den Infektionskrankheiten, sowie über deren Bekämpfung, der das Volk leider Gottes noch immer allzu teilnahmslos, öfters sogar feindselig gegenübersteht, aufzuklären. Das ganze Exterieur und Interieur des in ägyptischem Stile gehaltenen Pavillons ist ein äußerst vornehmer, gelbweiser und grünweiser Stores verwehren allzu grellem Lichte den Zutritt. Dem Eingange gegenüber erhebt sich eine Kolossalstatue von Armbruster, Hercules, im Begriff der ertönten Hydra die Köpfe abzuschlagen. Die Allegorie veranschaulicht den Kampf des Menschen mit den schleichenden Sumpfrankenheiten, wie man sie im Altertum nannte, die aber nichts anderes waren, als unsere heutigen Infektionskrankheiten, Pest, Cholera, Typhus usw. In der Fink trägt der Hercules einen Heubund, nach Ansicht der Alten das sicherste Mittel zur Befreiung höher Wucherungen. Aber dem Haupteingange ist von der Künstlerhand Verbs das Bild einer indischen Gottheit geschaffen, eine Art Dogie darstellend. In diesem effect- und stimmungs-vollen Mittelraum, dem sich rechts und links kleinere Rojen anschließen, sind in 80 teils sehr wertvollen Mikroskopfenstern die Krankheitserreger in vorzüglichen Präparaten, außerdem aber auch in Kulturen vorgeführt, während in den Rojen durch plastische und bildliche Darstellung der bei fast allen ansteckenden Krankheiten vorhandenen, äußerlich erkennbaren Symptome ergibt werden soll, daß das Publikum gegebenenfalls eine ansteckende Krankheit als solche erkenne und rechtzeitig ärztliche Hilfe anrufe. Dabei ist alles vermindert, was irgendwie anreizend wirken könnte, und wo die an Wodlagen (Wachsmästen) zum Ausdruck gebrachten Krankheitserscheinungen abstrahierend wirken könnten, sind dünne Glascheile über das Glas der Kästen gezogen. So behandelt die erste Roje links vom Mittelraal in zahlenmäßigen graphischen und plastischen Darstellungen das Wichtigste auf dem Gebiete der Tuberkulose und zeigt, was vom Reichsversicherungsamt bereits gegen diese weitverbreitete Krankheit geschehen ist. Weiter zeigt ein großes Tableau über das Auftreten der Krankheit in 24 deutschen Städten, daß sie dank den hygienischen Maßnahmen der Neuzeit erfreulicherweise überall nachläßt. Die zweite Roje enthält statistisches Material über die Kindersterblichkeit, nebst Instrumenten um die Milch rationell für den Genuß des Kindes vorzubereiten. Roje 3 zeigt die unheimlichen Gelellen Typhus